

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 31 (1960)

Heft: 9

Artikel: Ferien im Heim und bei Angehörigen

Autor: E.D.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FACHBLATT FÜR SCHWEIZERISCHES ANSTALTSWESEN

VSA

REVUE SUISSE
DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Nr. 9 September 1960 Laufende Nr. 343
31. Jahrgang - Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

Autorität und Erziehung im Heim

Tagebuchnotizen

Das «alte» Erziehungsheim

Unter die Lupe genommen

Im Land herum

Kleines Zwischenspiel mit der Heugabel

Umschlagbild: Die Pension Oberland in Meggen,
Kanton Luzern. Siehe auch die weiteren Bilder
und den Bericht auf den Seiten 309 und 310.

Aufnahmen von Gerold Zust, Luzern

REDAKTION: Emil Deutsch, Marchwartstrasse 71,
Zürich 38, Telefon (051) 45 46 96

DRUCK UND ADMINISTRATION: A. Stutz & Co.,
Wädenswil, Telefon (051) 95 68 37, Postcheck VIII 3204

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24,
Postfach 126

Ferien im Heim und bei Angehörigen

Ein Grossvater hat uns aufgesucht. Er tat dies am Ende von vier Ferienwochen, während denen seine drei Enkel, die in einem Erziehungsheim untergebracht sind, bei ihm geweilt hatten. Dieser Mann kümmert sich sehr um diese Kinder, besucht sie, so oft es erlaubt ist, im Heim und leidet auch sehr unter der Misswirtschaft der Eltern der Enkelkinder. «Als ich die Kinder vor vier Wochen abholte, sagte mir die Heimleiterin, dass die Zöglinge nur während der Sommerferien nach Hause dürfen. Die übrigen Ferien werden im Heim oder gemeinsam mit der Heimleitung an einem Ferienort verbracht. Das scheint mir nicht richtig, scheint mir hart, denn so entfremdet man ja die Kinder ihren eigenen Angehörigen. Das ist nicht der Zweck des Heimaufenthaltes. Wenn ich meine Enkel im Herbst nicht zu mir nehmen darf, dann aber sicher nach Weihnachten. Einige Tage wenigstens möchte ich sie bei mir haben.» So berichtete uns der Grossvater.

Vor Beginn der diesjährigen Sommerferien erhielten wir von einem Heimleiter ein Zirkularschreiben, worin er Eltern und Versorger mitteilte, man wolle versuchsweise einmal die Kinder auch im Sommer zu ihren Angehörigen ziehen lassen. Bis anhin sei man in dieser Hinsicht, gestützt auf frühere unliebsame Erfahrungen, zurückhaltend gewesen. Nun aber wolle man doch einen vermehrten Kontakt der Kinder mit ihren Angehörigen fördern, sei dabei aber weitgehend auf die Mithilfe aller Beteiligten angewiesen.

Es wird nicht leicht sein, hier eine generelle Lösung zu propagieren. Ob das Problem vom Heim aus oder aber vom Elternhaus her betrachtet wird, spielt eine wesentliche Rolle. Kaum ein Heimleiter dürfte in Verlegenheit kommen, mit unliebsamen Beispielen en masse seine Zurückhaltung in der Ferienfrage begründen zu können. Alle kennen die

mühsamen Wochen nach der Ferienzeit. Wieviel Zeit und Aufwand braucht es doch, bis nur der Stand vor den Ferien wieder erreicht ist! Wie sehr ist während der Ferienzeit vieles, das sorgfältig aufgebaut worden war, verschwunden. Oft scheint es, es seien gar nicht mehr die gleiche Kinder, die da zurückgekehrt sind. Vorher waren sie so gut zu lenken, so aufnahmefähig, so willfährig und anständig, und jetzt muss erst wieder ein Distanzgraben überbrückt werden, muss gegen mancherlei versteckte und heimliche Opposition gekämpft werden. Die ganze eigene Ferienfreude verfliegt bei solchen Erfahrungen in kurzer Zeit. Ja, ja, der Einfluss der Angehörigen. Wenn wir den ausschalten könnten, wäre das Erziehen leicht gemacht! Es sei nicht verschwiegen, dass das Dreinfunken von Angehörigen, das In-den-Rücken-schiessen, das heimliche Paktieren mit den Zöglingen oft verheerende Folgen zeitigt und jeden Erfolg der Erziehungsarbeit in Frage stellt. Trotzdem, wer glaubt, mit dem Ausschalten der Angehörigen gewonnenes Spiel zu haben, gibt sich einer Täuschung hin. Mag auch hin und wieder etwas geraten, im Grossen und auf die Dauer betrachtet, ist dies keine günstige Ausgangslage. Auf weite Sicht geplant, wird der verantwortungsbewusste Erzieher alle positiven Elemente in seine Arbeit miteinbeziehen, aus der einfachen Ueberlegung heraus, dass er und sein Heim ja nur während einer verhältnismässig kurzen Zeit dem jungen Menschen beistehen können. Nachher sind alle andern Erziehungsfaktoren wieder vermehrt wirksam. Wer wollte bestreiten, dass dazu nicht in erster Linie Angehörige, nämlich Vater und Mutter, Geschwister und Verwandte gehören?

Es ist in letzter Zeit, bedingt durch bedauerliche Vorfälle von sogenannten Halbstarcken, wieder viel über die Ursachen der unerfreulichen Zeitereignisse um die jungen Menschen von heute geschrieben worden. Immer wieder kommt man auf den Kernpunkt zurück: Es fehlt an der *Atmosphäre im Elternhaus!* Das Zusammenleben von Kindern und Eltern muss neu gefestigt, muss wieder intensiver und wirksamer werden. Glauben wir, dass dieses Ziel damit erreicht werden kann, dass wir den ohnehin schon gestörten oder gar abgerissenen Kontakt mit den Eltern erst recht unterbinden und verhindern? Müsste nicht unser ganzes Bestreben dahin zielen, nachzuholen? Müssten wir nicht, vielfach in Verbindung mit einweisenden Stellen, mit Vormündern und Versorgern, viel, viel mehr Gelegenheiten schaffen und suchen, Eltern und Kinder zusammenzubringen und gemeinsam auf die Zeit, die für beide Teile nach dem Austritt des Kindes aus dem Heim so wichtig ist, vorzubereiten? Wo sind die jährlichen Elterntage im Heim? Wie steht es mit regelmässigen Besuchen des Heimleiters bei den Angehörigen seiner Zöglinge? Können wir es verantworten, wegen einiger wirklich ungefreuter «Fälle», die sicher in jedem Heim anzutreffen sind, für alle generell den Kontakt mit den Angehörigen möglichst zurückzubinden? Wir halten an einer starren Besuchstageordnung fest; wir gewähren allerhöchstens einmal im Jahr gemeinsame Ferientage von Eltern und Kindern; wir

Zum Betttag

Wohl kennen die meisten Menschen das Wort «Durch Stillesein würdet ihr stark sein». Doch, ist es auch so allgemein in den Herzen verankert, wie es als Bestandteil unseres Wissens im Kopfe festgewurzelt ist? Die aus der Erfahrung gewonnene Antwort lautet verneinend. Zwar liegt uns in der Regel das Starksein sehr am Herzen; aber geht dieses nicht sehr oft einher mit lautem Getue, mit Rattern, Knattern, Knallen und was des Lärms noch mehr ist? Und handelt es sich hierbei nicht um ein Starksein in äusseren Bereichen des Lebens, während das zitierte Wort den inwendigen Menschen meint? Um diesen inwendigen Menschen geht es am Eidgenössischen Betttag. Nur durch die Besinnung auf die ewigen Grundlagen unseres Lebens einerseits und auf die wichtigsten Elemente unserer eidgenössischen Volksgemeinschaft andererseits können die tiefsten menschlichen Kräfte erneut wirksam werden und uns stark genug machen, den Kampf des Lebens aufrecht zu kämpfen und trotz Schwierigkeiten den Mut und die Hoffnung nicht zu verlieren. Die innere Stärke kommt vor der äusseren; darum lassen wir es uns nicht nehmen, sie bei andern und uns durch einen stillen Eidgenössischen Betttag zu fördern, unter anderem auch dadurch, dass wir unsere lärmenden Motorfahrzeuge zu Hause lassen.

SGG

kümmern uns als Heimleiter überhaupt kaum um die Angehörigen, haben wir doch mit unseren Zöglingen mehr als genug zu tun. Aber — wir klagen an, wenn es nachher Versager gibt! Wenn wir wegen Verfehlungen Ehemaliger vor Gericht erscheinen müssen, sind wir felsenfest davon überzeugt, dass der schlechte Einfluss der Angehörigen wieder einmal mehr unser Werk zu Fall gebracht hat. Fragen wir uns auch: Was habe ich zur Verbesserung des Kontaktes, zur *Neugestaltung der Wohnstubenatmosphäre* beigetragen während jener Jahre, da der Zögling mir anvertraut war? Habe ich einseitig nur den Zögling, losgelöst von seiner Familie, behandelt, oder aber habe ich meine Aufgabe umfassend gesehen, d. h. als *Vorbereitung für eine spätere Zeit* und mich deshalb auch mit jenen Faktoren auseinandergesetzt, die nach mir wirksam sein würden? Sind es nicht, noch einmal sei es gesagt, weitgehend die Angehörigen? Einmal haben uns Heimeltern, die während Jahrzehnten ihr Bestes gegeben haben, erzählt, dass ihre Kinder alle Schulferien bei ihren Eltern, so weit dies möglich sei, verbringen dürfen. Wohl habe man nachher jeweils einige Wochen eine strube Zeit mit viel Arbeit und Mühe. Aber schliesslich sei doch wichtiger, dass auch während der Heimzeit ein guter Kontakt zwischen Eltern und Kindern gepflegt werde. Und um dieses Zieles willen müsse man als Heimleitung halt einige unliebsame Wochen auf sich nehmen. — Daran haben wir dieser Tage, als der Grossvater bei uns sass, denken müssen. Soll unser angefangenes Werk Bestand haben, müssen wir unser Augenmerk auch darauf richten, die Angehörigen unserer Zöglinge einzuspannen und zu gewinnen. Eine schwere und grosse Aufgabe. Können vermehrte gemeinsame Ferien nicht auch etwas dazu beitragen?

E. D.